

Hans Platschek-Preis für Kunst und Schrift 2010

Dankrede

von Monika Grzymala

Hans Platschek, der große deutsche Maler, Publizist und Kunstkritiker, gehörte zu den Begründern der Informellen Malerei und des Tachismus. Er war, ganz ohne Zweifel, und wie man an seinem umfassenden künstlerischen und theoretischen Werk erkennt, ein Multitalent und eine überaus vielschichtige Persönlichkeit.

Vermutlich ist jede künstlerische Begabung komplex angelegt. Ich selbst als bildende Künstlerin, die ebenfalls schreibt, kann durchaus nachvollziehen, warum die langjährige Tätigkeit des schöpferischen Arbeitens auch irgendwann als Ausgangspunkt und Maßstab dient, Kritikfähigkeit gegenüber anderen Künstlern und ihren Werken zu entwickeln. Die geistige Arbeit anderer sowohl aus praktischer als auch theoretischer Perspektive zu beleuchten, ist manchmal unumgänglich, um an sich selbst und an der persönlichen Weiterentwicklung zu arbeiten. Als Mensch, der sein Leben mit Kunst und Farb-Form-Kompositionen verbringt, und damit einen eigenen Kosmos entwirft, kommt man nicht umhin, sich intensiv auseinanderzusetzen und innerhalb der Welt Stellung zu beziehen.

Im Prozess der Bildfindung tritt man in einen Dialog, in ein Zwiegespräch mit der sich ständig weiterbewegenden Welt da draußen außerhalb des eigenen Ateliers. Beabsichtigt oder nicht, ist jede künstlerische Geste und jede neue Richtung, die man damit in seinem Leben einschlägt, eine Aktion und ein Statement.

Im Gemälde „Selbstbildnis mit Krücke“ aus dem Jahre 1996, das hier auf der art Karlsruhe 2010 in meiner persönlichen Auswahl von Platschek-Werken einen Schlussakkord bildet, sehen wir den Maler, auf eine Krücke gestützt, nach links aus dem Bild schauend. Es ist eines der Bilder aus der letzten Schaffensphase des Künstlers, bevor er im Jahre 2000 bei einem Schmelbrand, der durch eine Havanna-Zigarre verursacht worden war, in seinem Hamburger Haus auf tragische Weise umkam. Schwarze, rinnende Linien auf verwaschen weißem Hintergrund schweben vom porträtierten Körper weg zum rechten Bildrand hin und verlassen sachte fließend das Format. Die zart, leise aufgetragene Farbe definiert in einer horizontal-vertikalen Bewegung hier den rechten Bildraum, erinnert an ein Notenblatt oder eine geheime Partitur, als käme der stetige Fluss der Zeit dort einer rauschenden Notation gleich. Vom ersten Augenblick an hat mich dieses Selbstbildnis von Platschek zutiefst berührt.

Die Krücke als Stütze, die sie umschließende Künstlerhand, beide überdimensioniert abgebildet, betonen die rechtwinklige Ausrichtung des Bildes und formieren eine Art Hauptachse darin, als wäre die Gehhilfe das einzige, an dem sich der alte Mann festhalten kann. Indes folgt der hinter einem Brillengestell verborgene Blick des Mannes den aus dem Bild laufenden Linien, als ob er ihnen die Richtung weisen wollte.

Vielleicht lässt der Maler, nun im stolzen Alter von 73 Jahren, noch einmal in Gedanken sein langes Leben Revue passieren? Nach einem beschwerlichen, langwierigen Krankenhausaufenthalt würde das keinen wundern. Platschek trug auch eine große Narbe davon. In einem anderen Selbstbildnis aus 1996 den nackten Bauch deutlich zierend, gräbt sich die lange Erinnerungslinie als Spur durch seine Körpermitte.

Unmelancholisch, humorvoll bemerkte Hans Platschek 1999 in „Figuren und Figurationen. Über Malerei und mich selbst“ zu eben diesen Selbstbildnissen:

„Die Selbstporträts kommen daher, dass man selbst der billigste und geduldigste Modell ist. Ich hatte eine böse Geschichte, ich war drei Monate im Krankenhaus und hinterher habe ich diese Bilder gemalt: mit Krücke und mit Narbe. Nun hat man mir immer gesagt, der arme Mensch, der war krank und ist alt. Und da habe ich gesagt, als nächstes male ich Selbstbildnis mit abgeschnittenem Ohr. Märtyrer haben beim Bürgertum bessere Chancen als Kurzwarenhändler.

Auf dem Koppelschloss der SS stand während des Krieges ‚Unser Ehre heißt Treue‘. Da ich etwas gegen Krieg und Koppelschlösser habe, suche ich meine Ehre in der Untreue. Kunst soll laut Grundgesetz frei sein. Wenn man das wörtlich versteht, muss man jede Freiheit in Beschlag nehmen, und alles probieren, wonach einem der Sinn steht. In den Sechzigern schrieb ich einmal, heute könne man keine Stilleben mehr malen. Seit Jahr und Tag male ich sogenannte Stilleben. Wie sagte Brecht? Wer auf mich baut, hat auf Sand gebaut.“

Leider hatte ich nicht die Gelegenheit, Hans Platschek persönlich kennen zu lernen, obwohl sich unsere Lebenslinien bisher mal hier und da, wie ganz zufällig, ja fast unmerkbar, an wenigen Punkten über-schnitten.

Hier in Karlsruhe können wir nun unsere Arbeiten gegenüber stellen, uns einander räumlich und künstlerisch annähern in zwei zueinander gewandten offenen Räumen. Auf der einen Seite Platschek als leidenschaftlichen Maler und Schreiber, auf der anderen Seite ich als Künstlerin, die ihre Zeichnungen und Gedanken in Installationen

auch mal in den Raum treten lässt und viel von der Informellen Malerei und Action Painting lernen konnte, die mit diesen Kunstrichtungen in gewisser Weise verwandt ist.

Ja. Ein Gespräch unter Kollegen hätte ich allzu gerne mit Hans Platschek geführt. Die mit Grandezza ausgeführten Polemiken zur Kunst und Kunstgegenwart seiner Zeit und seine bravouröse Malerei lassen auf einen scharfsinnigen und humorvollen, auf einen kritischen und wachen Geist schließen, der aber das tief Persönliche und die eigene, durchaus nicht uninteressante, Lebensgeschichte an vielen, verstreuten Weltorten gegenüber der Öffentlichkeit trotzdem gerne im Hintergrund behielt.

Vielmehr verstand Platschek es, sich selbst und anderen als Schriftsteller und Maler intellektuelles Vergnügen zu bereiten, ohne zu sehr ins Persönliche abzuschweifen. Auch dieses Zitat aus „Fetzen: 109 Aufzeichnungen zur Kunst“ hat mich wieder schmunzeln lassen:

„Auf Reisen oder nach Reisen, beim Blättern im Kunstbuch, vor allem aber in Museen und Kunstausstellungen, die den Namen noch verdienen, ist man sich selber manch eine Erklärung schuldig, und das gilt auch für Kunstausstellungen, die diesen Namen zu Unrecht in Anspruch nehmen.

Mehr noch: Nicht nur wenn er malt, malt ein Maler, er malt auch, wenn er auf dem Sofa oder auf der Lebensgefährtin liegt.

Vorstellungen sind nun einmal nicht wie eine Glühlampe auszuknipsen, und so richtig auch ist, dass nur gilt, was auf der Leinwand zutage tritt, so unbestritten bleibt die Vorarbeit, die Parallelaktion im Kopf.

Miró erzählt, er arbeite ohne zu arbeiten von vier Uhr bis sieben Uhr morgens im Bett; dort stelle er sich greifbar vor, was er im Laufe des Tages malen wird.“

Versuchen wir hier und jetzt, in der Gegenwart, die Person des Künstlers Hans Platschek „en gros“ zu betrachten, gelingt das durch die Lektüre seiner Aufsätze, durch Herausgreifen von Zitaten und vor allem durch einen offenen Blick auf sein künstlerisches Werk.

Wir erkennen dann, dass auch Kunst eine Sprache, ein Zeitzeichen ist.

Die Geste eines Pinselstrichs, der freie, eigensinnige Umgang mit Format und Farbe, ist die Botschaft, die Platschek dadurch an uns sendet.

In der hier präsentierten Auswahl von Bildern aus unterschiedlichen Lebensabschnitten Platscheks habe ich bewusst Werke aus der frühen, mittleren und späten

Phase seines Schaffens für diese Ausstellung, für unseren gemeinsamen, neuen Bildraum gewählt.

Anlässlich der mir zu Teil gewordenen Ehre des Hans Platschek- Preises für Kunst und Schrift 2010 können nun die beiden Künstler Hans Platschek und Monika Grzymala auf Bildebene ein Gespräch beginnen, um sich einander anzunähern.

Ich danke den Vertretern der Hans Platschek Stiftung und dem Juror Axel Hecht herzlich für diese Auszeichnung.